

des Geschehens“ (ebd.) verständlich, sondern auch, wie Gegenwart und Zukunft in diesen langanlaufenden Prozessen in innergeschichtlicher Determination zusammenhängen.

Auch das Denken Hoseas (– und der folgenden Propheten –) basiert auf dem Tat-Folge-Zusammenhang, sein Modell der Metahistorie ist jedoch entscheidend von seiner eigenen Eheerfahrung geprägt. Dadurch erhält Jahwe in der Sprache dieses Propheten „anthropopathische Züge“ (99) wie bei keinem anderen; ungleich größer ist auch die Wirkung seiner Botschaft auf die Nachwelt.

Die Unheilsprophezie des S-Reiches erreicht in Jesaja auch sprachlich einen Höhepunkt. Anhand der 4 Wirkungsperioden läßt sich bei ihm auch ein Wandel des Denkens aufzeigen. Einer stark sozialkritischen Periode (Jes 6 gehört nach K. an ihr Ende und ist daher kein Berufungsbericht) folgt eine Wende zur Außenpolitik unter Einbezug aller Bewegungen im Vorderen Orient. Zur Darstellung im einzelnen sei bes. darauf verwiesen, daß K. in der Frage der Echtheit der Heilswissagungen (– aber nicht nur der Jesajas! –) „der Überlieferung . . . lieber zu viel als zu wenig“ (119) zutrauen möchte.

Ein kurzer Blick auf die Propheten der ausgehenden Assyryerzeit, Joel (!), Nahum und Zefanja sowie einige Überlegungen zur Verschriftung und Überlieferung der proph. Sprüche runden die Darstellung dieser Periode ab. Ein knappes Literaturverzeichnis ist beigegeben. Wer die Mühe nicht scheut, mit aufgeschlagener Bibel den Darlegungen K. zu folgen und sich weder von den zahlreichen hebr. Wörtern, noch von der teilweise ungewohnten Terminologie und „Orthographie“ sowie etlichen Druckfehlern abschrecken läßt, wird das Büchlein mit großem Gewinn lesen und mit Spannung den 2. Bd. erwarten.

Graz

Franz D. Hubmann

BRAULIK GEORG, *Sage, was du glaubst*. Das älteste Credo der Bibel – Impuls in neuester Zeit. (86.) KBW, Stuttgart 1979. Ppb. DM 14.80.

Dies ist eine ganz kompetente, von jedem wissenschaftlichen Apparat freie Hinführung zu einem der wichtigsten Texte des AT: dem Glaubensbekenntnis, das nach Dtn 26 der Israelit im Heiligtum vor dem Altar sprach, wenn er nach der Ernte die Erstlingsgaben opferte. Es hat sich in der neueren Forschung zwar als falsch herausgestellt, daß dieses Glaubensbekenntnis einmal gewissermaßen die Urzelle darstellte, aus der letztlich das ganze AT gewachsen sei (die faszinierende These von G. von Rad). Inzwischen ist deutlich, daß es sich eher um die Zusammenfassung des Glaubens Israels auf der Höhe seiner Geschichte, zugleich aber auch in seiner größten Gefährdung handelt, in der kritischen Stunde kurz vor dem babylonischen Exil. Gerade da wurde Israel der Mund geöffnet und es war in der Lage, ganz neu, ganz einfach und ganz einleuchtend zu sagen, was es glaubte.

B. legt diesen auf eine „Kurzformel“ gebrachten

Glauben Israels nicht nur im Licht des Damals aus, sondern er zeigt zugleich, welch ein Licht dieses Bekenntnis auf unser Heute wirft. Von den Sätzen des alten Glaubensbekenntnisses her äußert er sich sehr genau zu Problemkreisen wie Säkularisierung, Pluralismus, Triumphalismus, Gesellschaftlichkeit des Heils, Menschenrechte, Möglichkeit persönlicher Beziehung zum fernen Gott, Gottesherrschaft als Befreiung des Menschen. Es ist ganz seltsam, wenn man dieses Büchlein liest: Man merkt plötzlich, wie falsch viele unserer Alternativen sein können, etwa die, daß man entweder progressiv oder konservativ sein müsse. Die Bibel steht quer zu solchen Festlegungen und entwirft uns ganz neue Perspektiven. Das Büchlein verdient es, gekauft, gelesen, verschenkt, meditiert, in Gesprächskreisen durchgesprochen zu werden.

Frankfurt/M.

Norbert Lohfink

STROLZ WALTER u. a., *Aus den Psalmen leben*. Das gemeinsame Gebet von Kirche und Synagoge neu erschlossen (223.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 25.80.

Unter den vielen Versuchen, die Pss für den Menschen in seiner heutigen Glaubens- und Gebetsnot zu erschließen, darf dieser Bd. besondere Beachtung beanspruchen: Evang. und kath. Christen, darunter nicht bloß Fachtheologen sowie Vertreter des Judentums, haben zum ersten Mal in Buchform dokumentiert, daß der Psalter seit 2 Jt. das große ökumenische Gebet von Christen und Juden ist. Die von den einzelnen Autoren frei gewählten Pss (1. 8. 16. 19. 27. 42/43. 51. 73. 86. 90. 91. 104. 109. 122. 139) geben nicht bloß einen Querschnitt durch den Reichtum der Welt der Pss; die Auslegungen zeigen sehr viele Möglichkeiten des Zugangs zu diesen Liedern: mehr philosophisch reflektierend, dem Text folgend, oder unmittelbar betroffen. Ohne die Beiträge der christl. Psalmenausleger (u. a. M. Barth, Füglistner, Link, R. Schmid, Stier, Strolz, Zeller, Zenger) geringer zu schätzen, wird sich gerade der christl. Leser dieser Sammlung den jüd. Interpretationen (Friedländer, Gradwohl, Levinson, Magonet, Pries, Teichman) mit besonderem Interesse zuwenden: der Verwurzelung in Geschichte und Glaubenspraxis des Judentums, sowie einem Einblick in Eigenart und Reichtum jüd. Auslegungstradition. Am bedeutsamsten aber bleibt dies: gerade daß Klage, Zweifel, Hoffnung und Lob der Psalmisten auch mit den grauenhaften Erfahrungen von Auschwitz konfrontiert werden, verleiht dem jüd. Ja zur Möglichkeit des Psalmengebetes und der Psalmenfrömmigkeit heute Glaubwürdigkeit und Gewicht.

Man wünscht dem Band nicht bloß besinnliche Leser, sondern Nachfolger im gemeinsamen Psalmengebet von Juden und Christen.

Graz

Johannes Marböck

BECK ELEONORE, *Das Buch der Psalmen. Der ökumenische Text*. (292.) Patmos, Düsseldorf 1979. Ppb. DM 19.80.

Der approbierte ökumenische Text der Pss (Einheitsübersetzung) wird hier in einem eigenen